

In Ostafrika soll es einen Brauch geben:

*Wenn eine Mutter neues Leben empfangen möchte,
zieht sie sich zurück in den Wald
und hört in der Stille auf die Lebensmelodie,
die Gott für dieses Kind bereithält.*

*Sie glaubt, dass Gottes Sehnsucht
nach dem Leben dieses Menschen,
sein Traum von dieser konkreten Person
in der Lebensmelodie verborgen sei.*

*Wenn sie diese Lebensmelodie empfangen hat,
lehrt sie die Melodie dem Vater des Kindes
und beide summen sie beim Liebesakt,
in dem das Kind gezeugt wird.*

*Wenn die Mutter das Kind empfangen hat,
geht sie zu den Hebammen und Geburtshelferinnen
und lehrt auch sie diese Lebensmelodie,
damit sie das Kind bei der Geburt auf Erden
mit seiner Melodie willkommen heißen.*

Jeder Mensch trägt eine **besondere Melodie Gottes** in sich.

Jeder Mensch ist einmalig.

Das Menschenduplikat gibt es nicht.

Ich kann die Psyche des Menschen nicht klonen.

Jeder Mensch trägt eine besondere Lebensmelodie in sich.

**Diese Lebensmelodie zum Klingen zum bringen,
ist die Grundberufung des Menschen.**

Jeder von uns hat sein Leben,

jede von uns hat ihr Leben in sich.

Und wir haben die Fähigkeit, die Vollmacht

und den Auftrag, dieses Leben zu verwirklichen.

Das ist die Grundberufung von uns Menschen:

dass wir unser Leben gestalten

und dabei die Lebenssituationen ausschöpfen,

in denen wir uns jeweils befinden.

Aus dieser Geschichte nach der Suche der Lebensmelodie

und auch in der Berufung des Samuel

und im Evangelium können wir die Frage hören:

Gibt es noch Suchende –

Suchende nach der Lebensmelodie?

Mit dem Suchen fängt alles an:

„Gott, mein Gott, dich suche ich ...“ heißt es in Psalm 63.

Zwei Suchende sind es,

die im Johannesevangelium als Erste auf Jesus treffen.

Mit ihnen wird – nach der Weihnachtszeit –

die Verkündigung des Evangeliums
zu einer andauernden Suchbewegung.
Zunächst stehen die beiden beim Täufer Johannes.
Aber auch er ist ein Suchender und Ausschau Haltender.

Jesus geht vorüber!

**Er drängt sich nicht auf, nimmt nicht in Beschlag,
stellt sich nicht vor, geht einfach vorüber.**

Seine Diskretion lässt den Suchenden Raum;
Raum der Freiheit, des Ungezwungenen.

Als Johannes der Täufer den beiden Suchenden erklärt,
dass der Vorübergehende derjenige ist,
den in Israel alle erwarten,
setzen sie sich in Bewegung und gehen hinter Jesus her.

Auch ihr Suchen ist zunächst diskret.

Sie folgen geduldig, unauffällig
und mit einem gewissen Abstand.

**Dann kommt der Augenblick,
der nicht in der Macht eines Suchenden steht.**

Der Augenblick,
in dem die beiden Hinterhergehenden erfahren,
dass auch sie Gesuchte sind,

der Augenblick, in dem sie die Melodie hören.

Jesus dreht sich um, sieht sie an und fragt:

„Was sucht ihr?“

Diese Frage ist im Johannesevangelium
das erste Wort aus dem Mund Jesu.

Keine Belehrung, kein Appell, sondern eine Frage,
wie sie allgemeiner und menschlicher nicht sein könnte.

Sie kommt im Johannesevangelium noch zweimal vor:

Am Anfang der Passion fragt Jesus zweimal die Soldaten:

„Wen sucht ihr?“

Und als Auferstandener richtet er die Frage
an die weinende Maria Magdalena: „Wen suchst du?“

Zurück zu den Beiden, die Jesus nachliefen.

Ihre Antwort ist überraschend.

Sie stellen eine Gegenfrage: **„Wo wohnst du?“**

Sie, die aus dem Stehen ins Gehen gekommen sind,
fragen den Vorübergehenden nach seiner Bleibe.

Jesus nimmt den Faden auf,
gibt ihnen aber keine Visitenkarte

und verweist auch nicht auf Sprechzeiten.

Er sagt ganz einfach: **„Kommt und seht!“**

Die Gottsuche hört niemals auf,
weil Gott ein uneinholbares Geheimnis bleibt.

Doch Menschen zu ermutigen, ihn zu suchen,
ihre Lebensmelodie zu suchen,
das ist eine wichtige Aufgabe von Christsein
und sie dann aber auch andere zu lehren,
wie die Frau in der Geschichte ...
zuerst ihrem Mann, dann den Geburtshelferinnen
und immer weiter.

Unsere Aufgabe besteht darin,
unsere Lebensmelodie zum Klingen zu bringen
und so unser Christsein zu leben
damit es sich jeden Tag mehr entfaltet,
und wir mit unseren Stimmen
das große Lied des Lebens mit Christus mitzusingen,
so viel Strophen es auch haben mag!

Und dann aber auch **miteinstimmen**
in die gemeinsame Melodie des Christseins.
im Dienst aneinander und füreinander.
Jede Gabe ist auch Aufgabe.
Jemand spürt die spezielle Berufung, in einer **Familie**
für eine Frau bzw. für einen Mann, für Kinder zu leben.
Es gibt Menschen, die spüren,
sie sollten **für andere leben**, für diejenigen,
die eine besondere Zuwendung oder Hilfe brauchen:
in **sozialen und karitativen Berufen.**
Es gibt spezifische Berufungen zu **kirchlichen Diensten.**

Wir sind berufen zum Leben,
zur Verwirklichung unseres Lebens.
Wir sind berufen zum Christsein:
zum vollen Mitleben mit Jesus.

Und wir sind berufen
zu einem Dienst für andere,
wie immer dieser aussehen mag
... mit meiner, mit unserer Lebensmelodie!